

Gottesdienst am 31.10.2017 um 19.00 in der Lutherkirche in Pinneberg

Chöre: Preis, Lob und Dank (Jacobus Gallus)

Marten Brauns: Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen.

Das sind Worte die zu einer Zeitenwende gehören, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus. Worte, die zu einem inneren Befreiungsweg gehören. Am Anfang dieses Weges standen 95 Thesen, heute vor 500 Jahren.

Das feiern wir in ökumenischer Weite. Herzlich willkommen im Namen aller evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Pinnebergs, der evangelischen Gemeinde am Falt und der katholischen Pfarrei Sankt Katharina.

Ein herzliches Willkommen allen hier im Kirchoraum und allen, die den Gottesdienst im Luthersaal mit uns feiern. Schauen Sie sich doch einmal um, wer heute alles gekommen ist und verschenken Sie gern ein Lächeln.

Wir versuchen in diesem Gottesdienst, eine wichtige Idee Martin Luthers erfahrbar zu machen, das Priestertum aller Getauften. Laien und Ordinierte sind ebenso wie Männer und Frauen an der Gestaltung beteiligt.

Wir freuen uns sehr, dass auch Propst Drope mitwirkt.

Musikalisch begleitet werden wir von Chören und Instrumentalisten. Freuen Sie sich auf das, was unser Kantor Klaus Schöbel für diesen Gottesdienst mit den Chören vorbereitet hat.

Lassen Sie uns miteinander Gottesdienst feiern – im Namen Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

7 Kerzenworte

1. Unser Leben hat einen festen Grund: Gottes Güte und Liebe.
2. Wir können dazu stehen, wer wir sind: auf Erlösung angewiesene Menschen.
3. Wir haben einen Auftrag: zu stärken, was Christinnen und Christen in den Kirchen und Gemeinschaften verbindet.
4. Wir suchen den Frieden über alle Grenzen von Völkern und Religionen hinweg.
5. Wir suchen Gerechtigkeit. Alle sollen finden, was sie zum Leben brauchen.
6. Wir feiern Gott, der nah ist.
7. Wir wagen Hoffnung für uns und die Welt.

Kehrvers: EG 267, 1 Herr, du hast darum gebetet
--

Rainer Heuer und Gemeinde: Psalm 46 (EG 725), im Wechsel gebetet

Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.

Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken,
wengleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.

Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.
Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen.

Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.
Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin! Ich will mich erheben unter den Völkern, ich will mich erheben auf Erden.

Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

Gemeinde: Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Chöre: Kyrie (Giovanni Gabrieli)

Kantor: Ehre sei Gott in der Höhe

Gemeinde: Und Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen

Gemeinde: Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade, darum, dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefalln Gott an uns hat, nun ist groß Fried ohn Unterlass. All Fehd hat nun ein Ende.

Rainer Heuer: Gott,

wir sind heute hier in Deiner Lutherkirche zusammen gekommen um mit Dir gemeinsam Gottesdienst zu feiern.

Wir danken Dir dafür, dass Du Martin Luther 1517 die Kraft und Fähigkeit gegeben hast, seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg zu schlagen.

Gott, mit Dir und allen Anwesenden feiern wir heute gemeinsam 500 Jahre Reformation.

Wir danken Dir dafür, dass so viele Menschen auch aus anderen Gemeinden und Kirchen sich an diesem Festgottesdienst in unserer Lutherkirche beteiligen.

Gemeinde: Amen.

Hanna Mahlke: Epistel – Röm 3, 21-28

Gemeinde: Halleluja

Gemeindelied: EG 351, 1-3 Ist Gott für mich, so trete

Marten Brauns: Lesung des Evangeliums – Matthäus 5, 2-10

Glaubensbekenntnis

Chöre und Gemeinde: Ein feste Burg EG 362, 1-2-3-4 (Motette von Scheidt und Strophen)

Orgelvorspiel

Gemeinde: EG 362, Strophe 1

Gesang der Solisten (Johann Walter/Klaus Schöbel)

Gemeinde: EG 362, Strophe 2

Gesang des Vocalensembles (Johann Kugelmann)

Gemeinde: EG 362, Strophe 3

Gesang der Kantorei (Kaspar Othmayr)

Gemeinde: EG 362, Strophe 4

**Kantorei und Vocalensemble: Ein feste Burg
(Samuel Scheidt, für zwei Chöre)**

Pastor Harald Schmidt: Gedanken zu Strophe 1

Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.

Der alt böse Feind mit Ernst er's jetzt meint,
groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seinsgleichen.

Zu diesen Worten gehört die wunderbare Vorstellung, dass ein jugendlicher und mutiger Martin Luther sie mit seinen Getreuen singt. Dabei zieht er mutig in Worms vor den Kaiser und die Fürsten, um seine Sache zu verteidigen.

Auch wenn diese Vorstellung eine Legende ist – Wäre es nicht traumschön, wenn Christinnen und Christen tatsächlich so mutig singen und vor den Mächtigen der Welt auftreten würden! Nicht ein windschiefer Schuppen kurz vor dem Einsturz, ein feste Burg ist unser Gott!

Abschreckend dagegen finde ich das Bild von Wehr und Waffen. Da sehe ich scharfes und tödliches Metall vor meinem inneren Auge. Und ich sehe Schilde, die mich verdecken und mir den Blick auf die anderen verstellen.

Schlimm ist, dass es Zeiten gegeben hat, in denen diese Zeilen siegestrunkene und verblendete Menschen in den Krieg geführt haben.

Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.
Ich denke an Menschen, die sich an diesem Lied in Momenten festgehalten haben, die gar nicht fest, stark und heldenhaft waren.

Im Gegenteil: Angst und Flucht, Verlust und Ratlosigkeit prägten das Leben. Vor 70 Jahren, als der Krieg seine Grausamkeit nicht mehr verstecken konnte .

Aber auch heute, wenn Menschen das Fundament ihres Lebens verlieren, weil sie dem Tod, einer Krankheit oder dem Verlust ihrer Lebensgrundlagen begegnen. Da ist keine Burg mehr in der Welt. Aber irgendwo im Herzen wohnen vielleicht diese Worte, die sich nach Festigkeit und Sicherheit anhören. Verbunden mit Gott, der als das berühmte Licht, das von irgendwoher scheint, Kraft verspricht.

Manchmal ist es in dieser Glaubensburg so, dass tatsächlich alle Tore verschlossen und gesichert sind. Weil wir im Schutz der sicheren Mauern erst einmal etwas mit Gott unter vier Augen zu klären haben.

In uns stärkt Gott. In uns war und bleibt er feste Burg. Für alle, die Halt und Schutz für ihre Seele suchen.

Zum Glück hat diese Glaubensburg Tore, Fenster und Zugbrücken, die, wenn es daran ist, zur Welt hin geöffnet werden können.

Spannend finde ich die Frage, ob es uns gelingt, mitten in der Welt glaubwürdig auszustrahlen, dass so eine Glaubensgewissheit uns trägt. Die gilt es, mit anderen zu teilen.

Brauchen wir dazu Waffen? Ganz bestimmt nicht, um andere Menschen abzuwehren oder zu bedrohen.

Aber dafür, diese grässliche Stimme abzuwehren, die unseren Herzen Unfug einflüstert. Die Zweifel an Gottes Liebe und Nähe sät. Diese Stimme, die sagt, dass da gar keine Burg ist...

Gegen diesen altbösen Feind helfen tatsächlich nur zwei Spezialwaffen: Glaube und die Erfahrung, dass Gott da ist.

Gemeinde: EG 299, 1 Aus tiefer Not

Propst Thomas Drope: Gedanken zu Strophe 2

Liebe Schwestern und Brüder,
was können wir dem Glaubensverlust unserer Zeit entgegensetzen? Wie können wir die Entwicklung der letzten hundert Jahre in Europa und Deutschland umdrehen?

Unzählige Programme und Methoden gibt es seit Jahrzehnten.

Volksmisionarische Aufbrüche, andere Gottesdienstformen, Bibeln in vielen deutschen Sprachen, neue Lieder – und die vielen gut gemeinten Ratschläge von innen und außen: Wir Christen müssen nur beherzter glauben, fröhlicher aussehen, mutiger bekennen, peppiger predigen, mehr Angebote für die Jugend, die Familien, die mittlere Generation, die berufstätigen Männer, die jungen Alten machen – und insgesamt: überzeugender christlich leben – dann, ja dann würden sich die Menschen für die Kirche interessieren. Der Trend würde sich umdrehen. Von der allgemeinen Gottlosigkeit hin zu einem vitalen Glauben. Wieder mehr „Ein feste Burg ist unser Gott,“ Glaubensstärke erkennbar machen.

Allein, mir fehlt der Glaube, dass das so schlicht mit neuen Methoden, neuen Programmen, neuem Verhalten geht. Wir sind doch die, die wir sind, in unseren Begrenzungen.

Darum bin ich so dankbar, dass im Lied von der festen Burg in der zweiten Strophe den tollen Ratschlägen und Programmen, dem ganzen „Ihr müsst nur, dann...“ Einhalt geboten wird.

„Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“ Demut und Lebenserfahrung Luthers prägen diesen Weisheitssatz. Die Reformation vor 500 Jahren war keineswegs von breiter Selbstgewissheit getragen, a lá: wir müssen nur dies und das tun, dann werden uns alle folgen. Der Reformation liegt am Anfang gerade das Zerschneiden von Gewissheiten zugrunde. Da steht nicht die trotzig, verschworene Gemeinschaft in der Burg, nicht die Rechtfertigungsformel, die alle Probleme löst. „Am Anfang steht ein zutiefst verunsicherter Mönch, der in den Formeln seiner Tradition keine Gewissheit und keinen Trost mehr findet. Denn die Institution, die Gewissheit der Vergebung und der Liebe Gottes vermitteln soll, ist ihm zweifelhaft geworden. Sie hat ihre Autorität verloren...Die traditionellen Antworten der kirchlichen Tradition reichen nicht hin,...sie erweisen sich als menschliche Worte, als menschliche Werke.“¹ Die reichen nicht zum Seelenheil.

Mit dieser Erfahrung ist Martin Luther dem Paulus so nahe: dem schwinden auch die Lebensgewissheiten. Nicht die göttliche Burg der Gesetzestreue bietet ihm Glaubensgrund, sondern der gescheiterte Jesus von Nazareth: am Kreuz, in der Not draußen vor dem Tor. Da ist Gott.

Daraus entwickelt sich, o Wunder, ein neuer Glaube. Für die Anfänger des neuen Glaubens ist nicht absehbar, ob die Sache erfolgreich ausgehen wird. Sie erkennen nur:

Nicht wir haben die Macht, Menschen in Glaubensdingen dorthin zu bewegen, wo wir sie hinhaben wollen.

Wir können in anderen keinen Glauben wachsen lassen.

Das kann nur Gott, der Herr Zebaoth durch sein schöpferisches Wort.

Wir können mit unseren Worten allenfalls auf einen Grund hinweisen, auf dem wir gehen wollen, wacklig und unsicher, angefeindet von allen Seiten, bedroht, immer wieder zweifelnd im Blick auf die Menschen und unser Werk an ihnen.

Dies ist die Anfangserfahrung: Ungewissheit, wohin es gehen wird, ob viele folgen werden oder keiner, ob es Dauer haben wird oder bald wieder

¹ Slenzka, Notker, in: Dohna, Amélie Gräfin zu, Bachkantatengottesdienste, Göttingen 2010, S. 139f.

verschwindet. Was beiden bleibt, Paulus wie Luther: das Vertrauen auf Jesus, den Gekreuzigten, den Bruder und Gott in Leid, Not und Anfechtung:
 „Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.
 Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott, das Feld muss er behalten.“

Und wir? Was tun? Oder es ganz lassen?

Ja, nein, einfach das tun, was uns als Kirche aufgetragen ist: Gottes Wort verkündigen, weitersagen, beten, singen, predigen, diakonisch handeln um des einzelnen Menschen willen, keinesfalls um irgendwelcher Massen willen, die es gelte zu gewinnen. Wir haben Gutes zu berichten und weiterzugeben. Gottes Wort. Das wirkt allein.

Mit solchem Vertrauen ist mir auch in unseren Zeiten schwindender Gewissheiten nicht bange. In ihnen steckt schon ein neuer Anfang, von dem hier heute keiner weiß, wie er ausgeht: Gott wird seinen Weg mit uns weiter finden und trösten und wachsen. Das Feld muss er behalten. Amen.

Gemeinde: EG 299, 2 Aus tiefer Not

Renate Scharnweber: Gedanken zu Strophe 3

Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen,
 so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.
 Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt, tut er uns doch nicht;
 das macht er ist gericht'; ein Wörtlein kann ihn fällen.

Teuflische Mächte in der Welt, die meine Beziehung zu Gott stören, die mir Böses wollen, die Leben zerstören, vor denen ich Angst habe – wo finde ich sie?
 Z.B. Naturkatastrophen lassen uns erschrecken. Oder Machthaber in vielen Ländern der Erde machen uns Angst, weil sie unberechenbar sind und Menschen in den Tod treiben, anstatt Leben zu schützen und zu fördern. Selbst in uns steckt negative Energie: Missgunst, Neid, Eifersucht – und was wir manchmal verniedlichend den inneren Schweinehund nennen. Der schafft es doch immer wieder, mich an dem zu hindern, was ich eigentlich an Gutem tun will. - Ich weiß, eigentlich müsste ich Inge anrufen, denn es geht ihr nicht gut und ein Gespräch könnte ihr helfen; aber da flüstert etwas in mir: nicht gerade jetzt, gönn dir doch mal eine Entspannung, willst du dir wirklich eine halbe Stunde lang ihr Gejammer anhören? und dann werde ich schwach und das Telefonat unterbleibt. Grund für Angst und Schrecken gibt es genug, aber wir lassen uns nicht in die Knie zwingen. Wir fürchten wir uns nicht! Wissen Sie, wievielmals „Fürchte dich

nicht“ in der Bibel steht? Die Gemeindegemeinderin in unserem Mädchenkreis vor über 50 Jahren in Hamburg-Eidelstedt sagte uns: 365mal, für jeden Tag ein „Fürchte dich nicht“. Ich weiß heute noch nicht, ob sie genau gezählt hat. Aber wir finden diesen Zusage in der Bibel in so vielen Situationen, dass es vielleicht auch 365mal sein könnten. „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Mit dem Zusage können wir in jeden neuen Tag gehen

Dieses „Fürchte dich nicht“ basiert nicht darauf, dass ich so tüchtig wäre und die bösen Mächte in Schach halten und besiegen könnte, sondern auf einem Geschehen vor meiner Zeit. Es ist bereits geschehen, dass Tod und Teufel, diese Leben vernichtenden Kräfte, besiegt worden sind. Das hat Gott längst für uns getan durch den Tod Jesu am Kreuz und durch die Auferstehung. Dadurch hat er gezeigt, wie unendlich er jede und jeden von uns liebt. Wir gehören zu ihm, er überlässt uns keinen anderen Mächten.

Und alles das wird bezeugt in der Bibel, die Martin Luther in die deutsche Sprache übertragen hat, damit jeder das Wort Gottes hören und verstehen kann. Das Wort regt uns an, Gottes Liebe an andere weiter zu geben und dadurch den finsternen Mächten entgegen zu treten. Es hat den Auftrag an uns:

Engagiere dich, setz dich ein für das Leben und den Frieden, überwinde den inneren Schweinehund, schenke deiner Freundin eine halbe Stunde am Telefon und freu dich über die menschliche Nähe, die dadurch zustande kommt.

In der Welt sind teuflische Mächte am Werk, aber Angst sollen sie mir nicht machen. Denn – und nun schließe ich mit Paulus: Nichts – auch nicht die teuflischen Mächte – nichts kann mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Gemeinde: EG 299, 3 Aus tiefer Not

Hanna Mahlke: Gedanken zu Strophe 4

Das Wort sie sollen lassen stahn
 und kein' Dank dazu haben;
 er ist bei uns wohl auf dem Plan
 mit seinem Geist und Gaben.
 Nehmen sie den Leib,
 Gut, Ehr, Kind und Weib:
 lass fahren dahin,
 sie haben's kein' Gewinn,
 das Reich muss uns doch bleiben.

Die vierte Strophe wirkt auf mich zunächst befremdlich.
 Insbesondere die Zeilen, die klingen, als solle man alle Verluste
 einfach tapfer ertragen – an ihnen reibe ich mich.
 Aber die alte Sprache kann uns vielleicht doch etwas für heute sagen.

Der Vers schlägt einen Bogen.
 Der Bogen beginnt bei Gott, von dem die Bibel sagt, er ist „das Wort“.
 Er ist der Ausgangspunkt, er hat Bestand.
 Der Bogen führt hin zu einer himmlischen Aussicht –
 mit einem sehr anschaulichen Weg über unsere Erde.

Ein Lied für „jetzt“?
 Es heißt, er – Gott – „ist bei uns wohl auf dem Plan“ – in damaliger Bedeutung:
 auf dem Kampffeld.
 Ja, wir sind jetzt nicht im Himmel,
 sondern auf der Erde, und ja, hier leben wir.
 Manches gibt uns eine gewisse Sicherheit,
 und wir schöpfen daraus auch Kraft.
 Angesprochen werden Gesundheit, Besitz, Ansehen, Familie;
 uns fällt gleich noch mehr ein: ein Zuhause, seelische Unversehrtheit,
 ein soziales Netz, Bildung ... Wir können uns freuen, wenn das da ist.
 Diese Dinge sind wichtig.
 Aber sie machen uns selbst angreifbar und damit verletzlich.
 Warum? Weil es schmerzt, wenn etwas davon, etwas Wichtiges plötzlich nicht
 mehr da ist. Und das ist dann schlimm für uns.
 Aber es gehört einfach zu uns Menschen.

Dennoch:

Wir sind mit unseren guten, aber insbesondere den schweren Situationen nicht allein und auch nicht hilflos. Gott ist bei uns „mit seinem Geist und Gaben“.

Gott hat sich mit uns verbunden.

Er kennt unsere Welt aus eigener Erfahrung.

Er kennt den Alltagskampf, das Gerenne, Geschubse, Geschiebe, Gedrängel, Gebrülle,

die Gemeinheiten hier, mit denen wir uns die Gegenwart vermiesen können. Aber Gott ist nicht jemand, der einmal einen Ausgangszustand hergestellt hat und nun den Verlauf der Dinge sachlich von außen beobachtet.

Er ist jetzt da, dabei.

Er ist uns Intuition, Ansporn, Kraft, Hilfe.

Darauf dürfen wir uns schon mal verlassen.

„Das Reich muss uns doch bleiben“ – Gottes Reich.

Das eben nicht vollständig untergeht, niemals.

Auch wenn wir das Gefühl haben, ohnmächtig einer Situation oder auch Menschen gegenüberzustehen.

Gottes Reich, seine Vorstellung
von einem wohltuenden Zusammensein
in einer wohltuenden Umgebung.

Ein Vorgeschmack davon blitzt auch jetzt schon immer wieder durch.

Das stärkt uns im Alltag. Es geht um mehr als nur die nächsten fünf Minuten.

Vielleicht hilft uns dieser Gedanke, unsere persönliche nächste schwierige Zeit durchzustehen.

Die nächsten fünf Minuten, der heutige Tag: sie sind nicht alles.

Gottes Reich wird auch nach unserem letzten irdischen Verlust für uns da sein.

Das weltliche Anstrengen und Kämpfen hat dann endgültig ein Ende.

Gott, der Bestand hat und da bleibt, Gott selbst sorgt dafür.

Diese großartige Aussicht kann uns keiner wegnehmen.

Das ist die feste Burg, in der es einen Platz für uns gibt.

Amen.

Gemeinde: EG 299, 4 Aus tiefer Not

Marten Brauns: Abkündigungen

Gemeindelied: EG 421 Verleih uns Frieden gnädiglich

Canzona für Instrumente und Orgel (Giuseppe Guami)

Fürbitten

Rainer Heuer: Lasst uns beten

Gott der Liebe

Schenk uns Glauben und Offenheit für deine Gegenwart. Schenk uns Vertrauen.
Damit wir spüren: wir sind getragen und müssen keine Angst haben.

Peter Kleinort: Gott der Liebe

Schenk uns Kraft und Glaubwürdigkeit, ein offenes Herz, das sich bewegen lässt
und einen offenen Blick für die Menschen, mit denen wir die Welt teilen. Damit
alle spüren, sie sind getragen und müssen keine Angst haben.

Eleonore Riemenschneider: Gott der Liebe

Wecke in uns Menschen jeden Tag die Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit.
Lass in uns die Sehnsucht nach einer Welt, in der alle leben können, nicht
sterben. Gegen allen Anschein. Damit wir die Hoffnung nicht verlieren. Auf eine
Welt, in der sich alle getragen wissen und ihre Angst verlieren.

Marten Brauns: Gott der Liebe

in der Stille vertrauen wir dir an, was uns bewegt.

S T I L L E

Gott der Liebe

Höre unser Gebet. Du, der uns trägt und die Angst vor dem Leben und dem
Sterben nehmen kann.

Vater unser

Propst Thomas Drope: Gehet hin im Frieden des Herrn

Gesang: Gott sei ewiglich Dank

Propst Thomas Drope: Segen

Chöre: Nun danket alle Gott (Samuel Scheidt)

Dieser Gottesdienst wurde von vielen Menschen gestaltet:

Dr. Hanna Mahlke-Krüger, Renate Scharnweber, Marten Brauns, Rainer Heuer
(Luther-Kirchengemeinde Pinneberg)

Peter Kleinort (Katholische Pfarrei St. Katharina)

Eleonore Riemenschneider (Kirche am Fahlt)

Pastor Harald Schmidt (Luther-Kirchengemeinde Pinneberg)

Propst Thomas Drope (Kirchenkreis Hamburg-West/ Südholstein)

Henrike Puskeppel - Sopran

Stefan Kuhlich - Tenor

Roswhita Spaeth, Susanne Riebesehl - Barockviolin

Ingeborg Mentz - Viola da gamba

Gabriele Nogalski - Violone

TBONEBRASS

Sabine Mennerich (Orgel)

Gertraud Mitternacht (Truhenorgel)

Wolfgang Zilcher (Cembalo)

ConTakt - Ltg. Susanne Albrecht-Krebs

Evangelische Kantorei Pinneberg

Vocalensemble Pinneberg

Liturgische und musikalische Leitung - Klaus Schöbel